

Über Religion sprechen!

Im Kontext von Beratung
und Begleitung


inforel.

s 3	Vorwort
s 4	1 Problemzone Religiosität und Religion
s 10	2 Warum Religiosität in die Beratung und Begleitung einbeziehen?
s 11	Zum Vertrauensaufbau
s 12	Als Empowerment
s 14	Weil Religion einfach dazu gehört
s 16	Aber Religiosität ist nicht immer relevant
s 17	3 Risiko Religion?!
s 18	Wie erkenne ich Radikalisierung?
s 22	Wie kann ich das Neutralitätsgebot einhalten?
s 24	Was passiert, wenn ich den «Elefanten im Raum» anspreche?
s 27	4 Fazit: Es braucht Offenheit und Vorsicht
s 32	5 Fachstellen und Literaturempfehlungen

Autor:innen:
Swantje Liebs
Karima Zehnder
Stefanie Duttweiler
Daniel Frei

Obwohl das Münster als Wahrzeichen der Stadt Basel gilt, ist Religion in der Öffentlichkeit wenig präsent. Der Kanton Basel-Stadt zählt zu den säkularsten Kantonen der Schweiz, Kirche und Staat sind nahezu vollständig getrennt. Laut Stichprobenerhebungen bezeichnen sich etwas mehr als die Hälfte der im Kanton Basel-Stadt lebenden Menschen als konfessionslos. Was bedeutet das konkret? Glauben diese Menschen an nichts? Die Erfahrungen aus der Beratung lassen zwei andere Schlüsse zu. Erstens, es gibt eine De-Institutionalisierung von Religion. Menschen sind nicht mehr an organisierte Religionsgemeinschaften gebunden, sondern leben ihren Glauben individuell aus. Zweitens, es kommt zu einer Pluralisierung und Diversifizierung der Basler Religionslandschaft. In den letzten Jahrzehnten haben sich islamische und buddhistische Gemeinschaften im Kanton etabliert, während das Christentum durch orthodoxe oder pentekostale Gruppen vielfältiger geworden ist. Die Fachstelle Integration und Antirassismus arbeitet eng mit verschiedenen Verwaltungsstellen, Organisationen und Migrationsvereinen zusammen, um die Basler Integrationspolitik umzusetzen und ein gelingendes Zusammenleben zu ermöglichen. Religion kann, so zeigt die vorliegende Studie, ein wichtiges Thema innerhalb der Lebenswelt von Klient:innen der Sozialen Arbeit sein und konstruktiv in der Beratung genutzt werden. Dies trägt unter anderem zur Ent-Tabuisierung religiöser Themen bei – einem wichtigen Schritt Richtung eines friedlichen Miteinanders und gelebter Vielfalt. Wir danken den Verfassenden für ihre wertvolle Arbeit und wünschen eine aufschlussreiche Lektüre!

Claudia Hoffmann,
Kordinatorin für Religionsfragen, Fachstelle Integration und Antirassismus

Jenny Pieth,
Co-Leiterin Abteilung Gleichstellung und Diversität



Problemzone Religiosität und Religion

AUSSAGEN:

«Der Sozialarbeiter hört anders zu, seine Funktion ist auch wichtig, es geht dort um Formulare und Geld. Aber es geht auch um mehr als um Nöte wie Essen und Geld, sondern ich möchte als Person gehört werden.»¹

« ...Ich weiss nicht, vielleicht ist Religion ein bisschen ein Tabu in der Gesellschaft, oder... auch in der Schweiz – Religion ist Privatsache.»²

ERLÄUTERUNGEN:

Hier begründet ein Mitglied einer christlichen Migrationskirche, warum viele religiöse Menschen lieber die Leitungspersonen ihrer Religionsgemeinschaft für soziale Beratung und Begleitung aufsuchen, statt sich an staatliche Institutionen zu wenden. Denn das Thema Religion wird in den säkularen Institutionen meist nur zaghaft angesprochen.

So überlegt ein Sozialarbeiter. Einige Sozialarbeiter:innen berichten, dass sie in ihrer Ausbildung eher davor gewarnt wurden, das Thema einzubeziehen, um ja nicht das Neutralitätsgebot zu verletzen. Und auch in ihrer aktuellen Tätigkeit ist Religion und Religiosität oft kein Thema.³

Vor dieser Ausgangslage stellen sich Fragen: Soll man die Religion der Klient:innen überhaupt thematisieren? Ist es vielleicht zu riskant, das Schweigen über Religiosität zu brechen? Oder ist Religiosität nebensächlich in Beratung und Begleitung?

Arbeitsfelder und Institutionen der Interviewten**:

Diese Publikation nimmt die Erfahrungen von Basler Sozialarbeiter:innen in den Blick. Sie schildern, was sie beim Thema Religiosität und Religion beschäftigt und verunsichert, aber auch wie sie Religiosität produktiv nutzen. Damit wollen wir Engagierten in der Sozialen Arbeit die mögliche Unsicherheit nehmen und ihnen den Rücken stärken. Religion kann, so zeigt sich, ein «ganz normales Thema» innerhalb der Lebenswelt der Klient:innen sein – und dementsprechend im Beratungsgeschehen. Die Praxiserfahrung und die aktuelle Forschungslage zeigen, wie ein konstruktiver Einbezug der Religiosität das Vertrauen der Klient:innen in staatliche Stellen stärkt und somit die Angebote vermehrt und vorurteilsfreier wahrgenommen werden. Eine Soziale Arbeit, die die Dimension Religiosität berücksichtigt, nimmt die gesamte Lebenswelt der Klient:innen ernst und ist damit für Klient:innen, Sozialarbeiter:innen und die Institutionen gewinnbringend.

Kurz zusammengefasst: Religionssensibilität verbessert die Soziale Arbeit – und unterstützt so die Klient:innen für einen gelingenden Alltag.⁴ Das ist auch für staatliche und kantonale Verantwortungsträger:innen von Interesse, damit die Ressourcen zielführend und effizient eingesetzt werden. Im Herbst 2023 befragten wir 10 Basler Sozialarbeiter:innen aus unterschiedlichen Bereichen, welche Rolle Religiosität und Spiritualität in ihrer Beratung und Begleitung spielen⁵. Alle zehn Befragten arbeiten in staatlich finanzierten Institutionen im Raum Basel, die explizit religionsneutral und nicht konfessionell ausgerichtet sind.



* Somit ist klar: Diese Befragung ist nicht repräsentativ, sondern gibt Einblick in ein paar wenige Erfahrungshorizonte. Zu bedenken ist auch, dass der Grossteil der Interviewten bereits ein eigenes Interesse am Thema bekundet hat und nicht zu jener Gruppe gehört, die das Thema völlig ausblenden. Wir halten diese Auswahl für günstig, denn von diesen Erfahrungen können wir lernen, wie ein Umgang mit Religiosität gelingen kann.

** Alle Personen und Institutionen, die nicht genannt werden wollen, sind anonymisiert. Die weiteren werden mit Einverständnis namentlich genannt.

In qualitativen Interviews wurde Folgendes erfragt:

Wie stehen die Sozialarbeiter:innen persönlich zu Religion?

Wann und wie kommen existenzielle Themen in der Beratung/Begleitung auf?

Wann und wie wird Religion thematisiert - von den Sozialarbeiter:innen sowie von ihren Klient:innen?

Wie gehen die Sozialarbeiter:innen auf die Religiosität der Klient:innen ein?

Welche Herausforderungen haben die Sozialarbeiter:innen diesbezüglich erlebt?

Wie handhabt die Institution, in der die Sozialarbeiter:innen arbeiten, das Thema?

Was wünschen sich die Sozialarbeiter:innen betreffend des Umgangs mit Religiosität?

Wie religiös ist die Schweizer Bevölkerung?

Was verstehen wir überhaupt unter «Religiosität und Religion»? Wir fassen die Begriffe bewusst sehr breit: «Religiosität» umfasst individuelle, subjektive Überzeugungen, Ausdrucksformen und Praktiken von Religion bzw. Weltanschauung und beinhalten unterschiedliche Dimensionen: Glaube an eine göttliche Macht, transzendente Mächte, Teilnahme an religiösen Aktivitäten, Einbindung in religiöse Gemeinschaften sowie Suche nach religiösen Deutungsmustern und Erfahrungen. «Religion» kann als das Glaubenssystem verstanden werden, welches die individuelle Dimension, also Religiosität, strukturiert und häufig institutionell rahmt. Die beiden Begriffe sind also eng miteinander verbunden.⁵ Im Folgenden verwenden wir den Begriff Religiosität als Sammelbegriff für Glaube, Weltanschauung und Spiritualität oder greifen die Begriffsverwendungen auf, die die Interviewten gebrauchen.

In der Biografie eines einzelnen Menschen können sich das Verständnis und die Praktiken von Religiosität im Laufe des Lebens verändern. Aber auch gesamtgesellschaftlich zeigen sich Veränderungen: So verzeichnen die Kantonal- und Landeskirchen seit Jahren einen deutlichen Mitgliederrückgang und etwa ein Drittel der Schweizer Bevölkerung bezeichnet sich als konfessionslos. Doch es gibt weiterhin Menschen, die sich als (hoch-)religiös verstehen und auch rund 30% der Konfessionslosen erachten sich als spirituell oder religiös.⁶ Religiosität individualisiert sich also und wird oftmals abseits institutioneller Zugehörigkeit gelebt. Zudem trägt Migration zur Diversifizierung der Religionslandschaft bei. Folglich zeigt sich heute die religiöse Landschaft – entgegen der weit verbreiteten Annahme – als vielfältig und dynamisch und Religion und Religiosität ist für Viele weiterhin wichtig.

Statistisch erfasst ist auch, dass Personen aufgrund ihrer (unterstellten) Religiosität Diskriminierung erfahren. Das gilt heute in besonderem Masse für jüdische und muslimische Personen.⁷ Auch diese Erfahrungen sind für einen Einbezug der Religiosität in der Beratung und Begleitung relevant – werden aber oft ausser Acht gelassen.

AUSSAGEN:

«Als ich gemerkt habe, dass die Klientin zu einem christlich engagierten Umfeld Kontakt hat, habe ich gefragt: Sind sie da gut aufgehoben, funktioniert es gut? Brauchen sie Hilfe? Wenden Sie sich an die Person XY (...). Das Vernetzen hat geholfen, und sie sind offener geworden. Es hat sie bestätigt, dass da jemand darauf eingeht. Das hat sie sicherer gemacht. Also es war jetzt nicht so, dass wir explizit über Religion gesprochen haben, aber es hat gezeigt, dass wir sie da mehr stützen können. Das hat geholfen.»

(Sachbearbeiter, Sozialhilfe BS.)

«Einmal hat mich ein Klient nicht so ganz respektvoll behandelt. Er hat mir von seinen grossen Geldsorgen und Krankheit erzählt. Dann habe ich für ihn gebetet – ich habe es ihm nicht gesagt – tagelang. Und dann ging es ihm besser und er sagte: 'Wissen Sie Frau Azra-Aygün, ich weiss nicht, was sie haben, aber jemand da oben hat mir geholfen'. Dann haben wir geredet, ich über Allah, und er über Gott. Und er kam dann zum nächsten Treffen und hat gesagt: <Wegen Ihnen habe ich es geschafft, zu kommen.> Egal ob Gott oder Allah, wenn man weiss, es ist immer jemand da, der mich beschützt, das hilft uns.»

(Keziban Azra-Aygün, Interkulturelle Vermittlerin)

ERLÄUTERUNGEN:

Wenn die Beratung dem Thema Religion Raum gibt, fühlen sich die Klient:innen ernst genommen und sie öffnen sich für die gebotene Beratung und Unterstützung. Dies geschieht etwa dadurch, dass die Sozialarbeiter:innen wertschätzend zuhören und die Religiosität der Klient:innen wahrnehmen, anerkennen. In 4 der 10 Interviews wird deutlich, dass das Aufgreifen von Religion und Religiosität dem Beziehungs- und Vertrauensaufbau dient.

Die interviewte Sozialarbeiterin, die ein Kopftuch trägt und damit ihre Religiosität zu erkennen gibt, berichtet hier, wie Religiosität als Gemeinsamkeit die Zusammenarbeit verbessern kann. Dass die zwei Personen unterschiedlichen Religionen angehören, scheint eine untergeordnete Rolle zu spielen. Die Religiosität ist das verbindende Element. Lediglich 3 der 10 Befragten erwähnen gegenüber ihren Klient:innen offen ihre eigene Religiosität bzw. Nicht-Religiosität.

2

Warum Religiosität in die Beratung und Begleitung einbeziehen?

Die Berichte der befragten Sozialarbeiter:innen zeigen, wie Beratung gelingen kann, und dass Religiosität aus unterschiedlichen Gründen in die Beratung einbezogen wird.

AUSSAGE:

«Oft bekomme ich von Jugendlichen die Rückmeldung, dass die es toll finden, mit mir über Religion und Glauben zu reden. Obwohl ich selbst nicht gläubig bin und die Religion in meinem Leben keine grosse Rolle spielt, versuche ich, den Jugendlichen zu vermitteln: Ich merke, dass es für dich wichtig ist, und es geht um dich und nicht um mich. Reden wir darüber.»

(Sabrina Fleury, Jugendzentrum PurplePark)

ERLÄUTERUNG:

Die Mehrheit der befragten Sozialarbeiter:innen lässt zwar bewusst ihren eigenen Glauben oder ihre (atheistische) Weltanschauung aussen vor, betont jedoch, dem Thema Raum zu geben.

Diese Haltung entspricht dem Berufskodex Sozialer Arbeit: Die Soziale Arbeit hat den Auftrag, Menschen für die «Herausforderungen des Lebens» zu befähigen und ihr «Wohlbefinden» zu fördern.⁸ Innerhalb der Wissenschaft wie auch Praxis hat sich inzwischen das Paradigma der «Lebensweltorientierung» etabliert.⁹ Damit reagiert Soziale Arbeit vor allem auf die Herausforderungen der «unübersichtlichen und brüchigen Lebensverhältnisse» unserer heutigen pluralen Gesellschaft.¹⁰ Es geht darum, als Sozialarbeiter:in nicht einen bestimmten idealtypischen Lebensentwurf vorzugeben, sondern die individuellen Lebenswelten der Klient:innen zu respektieren.

AUSSAGE:

«Wenn die Klientel eine religiöse Ausrichtung oder Hintergrund mitbringt, kann der Glaube des Klientels eine Ressource darstellen, an der sie sich hält und orientiert. In einem Konflikt oder Krise wird versucht die Religiosität als Ressource und nicht als Belastung zu verstehen.»

(Michèle Schlageter, Sexuelle Gesundheit BL)

ERLÄUTERUNG:

Religiosität kann die Klient:innen in ihrer Sinnfindung, der Bewältigung von Krisen- und Grenzerfahrung und in ihrer alltäglichen Lebensführung unterstützen und ihre sozialen Kontakte stärken. Gerade in Konfliktsituationen, wie zum Beispiel einer Konfliktschwangerschaft, erscheint der persönliche Glaube als hilfreiche Dimension für Orientierung und Entscheidungsfindung, erzählt die Beraterin der Fachstelle für Sexuelle Gesundheit.

Die Schilderungen zeigen auf, wie der Einbezug von Religiosität der Klient:innen die Beratung verbessern kann. Dies geschieht unabhängig davon, ob die Sozialarbeiter:innen selbst religiös sozialisiert sind oder nicht. Der Fokus liegt auf den Klient:innen und der Anerkennung ihrer Lebenswelt. Alle Befragten orientieren sich an den Themen, die eingebracht werden und für die aktuelle Beratungs- und Begleitungssituation förderlich erscheinen. Wenn Religiosität eine Rolle spielt, zeigen die meisten Befragten eine grosse Bereitschaft und Sensibilität, dieser auch Raum zu geben. Sie versuchen in der Beratungssituation abzuwägen, wann der Einbezug des Themas förderlich und wann er hinderlich ist.

Als Empowerment

AUSSAGE:

«Ein paar der Jugendlichen, die zu uns kommen, hilft der Glaube, wenn sie Schwierigkeiten und Krisen haben, weil sie das Gefühl haben: <Ich kann beten und da hört mir jemand zu, der kümmert sich um mich.> Der Gedanke vom Grösseren und Mächtigeren, der schaut, dass es gut kommt, diese bedingungslose Unterstützung, ist eine mega wertvolle Ressource, das löst Empowerment aus.»

(Sabrina Fleury, Jugendzentrum PurplePark)

ERLÄUTERUNG:

Der Einbezug von Religiosität lohnt sich auch, um die Selbstwirksamkeit und damit auch die psychische Gesundheit der Klient:innen zu stärken.

Weil Religion einfach dazu gehört

AUSSAGEN:

«Ich möchte schon gerne wissen, wie sah die Lebenswirklichkeit der Person aus, weil es gibt ein Vorleben (...) Es sind ja zum Teil auch Arbeitgeber, die uns fragen, ob wir ihnen jemanden vermitteln können. Ich würde auch behaupten, wenn dieses Vertrauensverhältnis auch nicht aufgebaut wird, kann man die Personen auch nicht gut platzieren, wenn ich nicht weiss: Wie tickt derjenige? Wo könnte es passen? Und wenn ich die Person aber nicht im Kern erfasst habe, dann funktioniert das nicht.»

(Sozialarbeiterin)

«Eigentlich sagen wir, religiöse und politische Konflikte sollten bei unserer Arbeit keine Rolle spielen. Aber sie schwingen immer mit. Die Religion und Politik sind tabu oder werden aus Unsicherheit nicht angesprochen. Immer mal wieder eskaliert ein Konflikt und dann sind wir gefordert diesen zu schlichten.»

(Sozialarbeiterin, Frühförderprogramm-schritt:weise)

ERLÄUTERUNGEN:

Diese Sozialarbeiterin unterstützt Migrant:innen bei der Eingliederung in die Arbeitswelt. Informationen zum jeweiligen religiösen Hintergrund sind dafür wertvoll. Ganz im Sinne der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit «gehört Religion einfach dazu» (Roberto Marti Blanco, GGG Migration). So bestätigen weitere der Befragten – auch wenn dies teilweise von Arbeitgeber:innen nicht gewünscht ist.

Die Sozialarbeiterin berichtet, dass der Einbezug von Religiosität in ihrem Fall notwendig ist. Sie erzählt von einem «gegenseitigen Lernprozess» zwischen Sozialarbeiter:in und Klient:in bezüglich Vorurteilen und interkultureller Verständigung.

AUSSAGE:

«Für die meisten ist Religion ganz natürlich, zum Beispiel unter den Tibetern, Eritreern oder Syrern. Während das hier in der Schweiz ja eher ein privates Thema ist (...) Da ich durch mein multireligiöses Elternhaus sehr offen geprägt wurde, kann ich das gut nachvollziehen, wenn mir Leute gesagt haben, das ist sowas wie mein Anker in einer fremden Umgebung. (...) Existenzielle Themen kommen sehr stark vor. Am Anfang kommt man hier in die Schweiz, man ist vielleicht recht euphorisch und dann merkt man: «Ok, die Sprache ist noch sehr fremd, ich komme gar nicht so schnell vor.» Und dann gibt es so einen leichten Zusammenbruch, das kommt bei sehr sehr vielen Leuten vor. Und dann wird Religion wichtiger.»

(Sozialarbeiterin)

ERLÄUTERUNG:

Die Mehrheit der Interviewten beobachtet, dass Religiosität häufig für Menschen mit Migrationshintergrund wichtig ist. Der Glaube kann helfen, die Migrationserfahrung zu verarbeiten und Hoffnung zu bewahren, indem er Kraft und Trost spendet. Die religiöse Gemeinschaft kann sowohl in alltagspraktischen als auch in spirituellen Belangen eine wichtige Stütze sein und Zugehörigkeitserfahrungen ermöglichen. Beide Aspekte tragen auch zur Integration von Migrant:innen bei.¹¹

Eine Sozialarbeiterin berichtet, dass das Thema Religion auch bei Klient:innen ohne Migrationserfahrung aktuell wird – und das unabhängig davon, ob sie religiös aufgewachsen oder nicht. Unter extremen Belastungssituationen stellen sich auf einmal religiös-moralische Fragen. Diese Klient:innen fragen sich etwa, ob Gott sie in ihrer aktuellen Situation verurteilen oder lieben würde.

Es ist inzwischen wissenschaftlich belegt, dass Religiosität eine starke Stütze und ein Bezugspunkt in Situationen «existentieller Grenzerfahrungen und Krisen» vieler Menschen sein kann. Gerade für die Suche nach «Lebenssinn» sind Religion und Spiritualität nach wie vor für Viele relevant.¹²

Aber Religiosität ist nicht immer relevant

AUSSAGEN:

«Natürlich, beziehe ich das Thema mit ein, wenn jemand darüber reden will. Die Sache ist nur, ich denke, die weltlichen Probleme überwiegen bei den Menschen. Was in letzter Zeit sehr oft vorkommt, das sind finanzielle Probleme. Und das steht dann so im Vordergrund, dass sie weniger, seltener über Religion sprechen.»

(Roberto Marti Blanco, GGG Migration)

«Es kommt nicht zu Grundsatzgesprächen über Religion usw. Eine Klientin, die im Schwimmbad diskriminiert wurde, hat mir eben erklärt, was das Burkini ist und mir Bilder gezeigt, und dass das komplett hygienisch sei. Also wir haben eben über die äusseren Merkmale ihrer Religion gesprochen. Aber dass es sehr viel weiter geht, war nicht der Fall.» (Juristischer Berater)

«Wir haben uns bisher noch nicht die Frage gestellt, ob wir als Institution das Thema Religiosität expliziter behandeln sollten. Aber es war noch nicht der Bedarf da. Wenn das in der Beratung vermehrt eine Rolle spielen würde, dann würden wir das auch reflektieren. Bis jetzt braucht es das nicht.» (Juristischer Berater)

ERLÄUTERUNGEN:

Zwei der Befragten gehen auf die Religiosität ihrer Klient:innen selten bis gar nicht ein. Sie beschreiben, dass andere Themen in der Beratung im Vordergrund stehen.

In diesem Fall spricht der Berater die religiöse, persönliche Ebene seiner Klient:innen nie an, das Thema Religion schwingt aber bei Rassismuserfahrungen im Job und Alltag mit. Dementsprechend liegt der Fokus auf der juristischen Unterstützung gegen Diskriminierung. Hier wird Religion also nicht als Schlüssel zum Vertrauen zwischen Berater:in und Klient:in genutzt – wohl aber als Ursache der Diskriminierungserfahrung anerkannt.

Es gibt also spezifische Beratungskontexte, in denen die Sozialarbeiter:innen (noch) keine Notwendigkeit sehen, die Religiosität der Klient:innen aktiv einzubeziehen. Ganz im Gegensatz dazu zeigen die anderen Beispiele, dass der Einbezug dann unumgänglich ist, wenn die Klient:innen Religiosität als ganzheitliche Unterstützung in ihrer Lebensführung und zur Krisenbewältigung nutzen.

3

Risiko Religion?!

Die interviewten Sozialarbeiter:innen äusserten auch ganz konkrete «Problemzonen» beim Thema Religion für ihre Arbeit. Im Folgenden geben wir diese Problemzonen wieder, verweisen auf Lösungsansätze und wollen so die Angst vor dem Thema nehmen.

Wie erkenne ich Radikalisierung?

AUSSAGEN:

«Religion an sich finde ich neutral und gut – was die Menschen damit machen, das ist immer so ein Knackpunkt. Und das ist meine Lebenserfahrung, dass ich immer vorsichtig bin und frage: Was ist der genaue religiöse Hintergrund? Ist es etwas Extremes? Ist es kontraproduktiv oder ist es förderlich?»

(Sachbearbeiter, Sozialhilfe BS)

«Wir haben natürlich auch immer den anderen Hut auf, also Religion nicht nur als Ressource, sondern als Gefährdungspotential, also bei Fanatisierung. (...) Das ist dann schon Thema: Wie gehen wir mit Radikalisierung um? Da braucht es Sensibilisierung. Das müssten wir melden, wenn da was ist. Nicht, dass wir hier einen Schläfer beherbergen, der dann irgendwann... Aber, und das möchte ich betonen, geschätzt 98% der Personen, die ich unterstütze, haben keine Tendenz zur religiösen Radikalisierung. Ich erlebe die religiöse Verortung in der grossen Mehrheit als Ressource für die jeweilige Person.»

(Sozialarbeiter im Bereich Sozialhilfe)

ERLÄUTERUNGEN:

Soziale Arbeit lebensweltlich auszurichten – das erscheint schlüssig. Es ist jedoch immer auch Aufgabe der Sozialarbeiter:innen, Perspektiven und alternative Wege zu potentiell problematischen Lebenseinstellungen und Handlungen aufzuzeigen.¹³ Wenn hier auch die Religiosität der Klient:innen <Mitschuld> trägt, empfinden manche Sozialarbeiter:innen diese Aufgabe als schwierig und heikel.

Die Sozialarbeiter:innen zeigen ein starkes Bewusstsein dafür, dass Religiosität für die Klient:innen und Dritte auch eine Gefahr sein kann.

Die Suchtberaterin erzählt von einigen Fällen, in denen «belastende Gottesbilder» oder sektenhafte Gemeinschaften starke Traumata bei den Klient:innen verursacht haben. Bei solchen Fällen sehen sich die Befragten als kompetent, diese Problemzonen in der Beratungssituation konstruktiv zu bearbeiten. Beim Thema Fundamentalismus und Radikalisierung oder bei religiös-politischen Konflikten meinen die meisten jedoch, dass die Arbeit hier schon schwieriger wird.

Die Unsicherheiten der Sozialarbeiter:innen reichen von der Frage, wie diese Phänomene klar zu identifizieren sind bis dahin, dass teilweise nicht klar ist, welche Schritte bei einem Verdachtsfall einzuleiten wären. 8 der 10 Befragten wünschen sich daher dezidiert Weiterbildung, um mehr Sicherheit zu erlangen. Der Sozialarbeiter im Bereich Sozialhilfe meint, es hilft ihm, Glaubensgemeinschaften besser kennenzulernen, um ein Gespür dafür zu bekommen, wann Religion zum Risiko wird und wann sie ihm einfach nur «fremd» erscheint. Die Leiterin des Jugendzentrums PurplePark meint, sie bräuhete nur im «Ernstfall» eine Fachperson, die ihr hilft, den Fall einzuschätzen und zu bearbeiten. Ein anderer Sozialarbeiter verweist auf einen offiziellen Leitfaden seines Arbeitgebers, der festlegt, unter welchen gesetzlichen Voraussetzungen religiöse Praktiken der Klient:innen eingeschränkt werden dürfen – nämlich dann, wenn der Arbeitsauftrag und Einzelpersonen erheblich beeinträchtigt werden. Dieser Leitfaden bietet Unterstützung, beantwortet jedoch nicht konkret, wie ein solcher Eingriff in die religiösen Praktiken der Klient:innen erfolgen kann oder wie Religion konstruktiv genutzt werden könnte, wenn sie als problematisch eingestuft werden. Die Befragten vermitteln, dass sie sich solche Kompetenzen durch eigenes Engagement und intrinsische Motivation aneignen. Zwei Befragte sagen auch, dass sie dies bei ihren Arbeitskolleg:innen vermissen. Es wäre daher wichtig, dass Arbeitgeber:innen den Erwerb solcher Kompetenzen aktiv fördern.

Entscheidend ist, dass die Sozialarbeiter:innen das «Gefährdungspotential» im Blick haben, um ihrem Auftrag, einen Verdacht auf extreme Verschwörungs-ideologien und Gewalt zu melden, gerecht zu werden. Das Wissen darum, wie es zu Radikalisierung kommt, ist hierbei nützlich.

AUSSAGEN:

«Ich sage das nicht gerne, aber das ist eine Realität, die ich gesehen habe: Menschen, die eine schwierige Zeit durchmachen oder eine psychische Erkrankung anfangen zu entwickeln...manche reden dann plötzlich nur noch über Gott und sagen: «ich habe Gott entdeckt!» Sie sind meist in christlichen Freikirchen. Das geschieht alle paar Monate, dass jemand so zu mir kommt. Die kommen dann wie verwandelt, aber nicht unbedingt positiv.»

(Roberto Marti Blanco, GGG Migration)

ERLÄUTERUNGEN:

Ob Religion «Empowerment» oder Risiko ist, hängt ganz von den individuellen Lebensverhältnissen und dem Religionsverständnis der jeweiligen Person ab. Religiöse Radikalisierung entsteht meist aus einer Krise heraus. Dafür können soziale, wirtschaftliche und/oder politische Missstände verantwortlich sein.

Durch das Gefühl, (aktuell) keine Perspektiven zu haben, können Interpretationen von Religionen mit strengem Freund-Feind-Schema das Gefühl von Sicherheit und klarer Struktur geben. Radikalisierung ist ein schrittweiser Prozess, bei dem die betroffene Person immer extremere religiöse, aber auch politische oder soziale Einstellungen annimmt, die bis zum Einsatz von Gewalt führen. Dagegen abzugrenzen ist religiöser Fundamentalismus, der sich auf eine strenge Auslegung und Anwendung der Grundprinzipien einer Religion bezieht. Eine fundamentalistische Auslegung bedeutet nicht zwangsläufig, dass eine Person oder Gruppe Gewalt rechtfertigt. Beeinflussbar ist der Radikalisierungsprozess am ehesten in einem frühen Stadium.¹⁴

Es gilt, genau zu differenzieren und auf das Zusammenspiel von mehreren Faktoren zu achten: Wendet die Person sich von ihrem gewohnten Umfeld ab? Verändert sich die äussere Erscheinung ganz plötzlich? Welche religiösen Rituale werden vollzogen? An welchen religiösen Versammlungen nimmt die Person teil? Versucht sie, ihre Einstellung und Praktiken auch anderen Menschen aufzuzwingen? Wie stabil scheinen die Emotionen der Person? Nutzt sie gewaltvolle Sprache?

Es ist ganz wichtig, dass

- die Angst vor Radikalisierung nicht in einen generellen Terror-Verdacht gegen Muslim:innen umschlägt. Generell gilt: Präventionsarbeit, die sich auf bestimmte Bevölkerungsgruppen fokussiert, wirkt stigmatisierend und kann somit Auslöser von Abwehrverhalten sein.¹⁵
- eine Person nicht aufgrund ihrer Kleidung oder anderen äusseren Zeichen als fundamentalistisch oder islamistisch angesehen wird. Auch wenn es z.B. islamistische Personen mit langem Bart gibt, sind im Umkehrschluss nicht alle Muslime mit langem Bart radikal.

Wie kann ich das Neutralitätsgebot einhalten?

AUSSAGEN:

«Aufgrund der professionellen Neutralität gegenüber Religiosität ist es in offiziellen Strukturen herausfordernd über den Glauben des Klientels zu sprechen oder diesem die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Dies obschon der Glaube oder die religiöse Ausrichtung in der Lebenswelt des Klientels oftmals stark verankert ist und in der Bewältigung von Krisen eine teilweise unterschätzte Ressource darstellen kann.»
(Michèle Schlageter, Sexuelle Gesundheit BL)

«Ja, wir haben hier viele Freiheiten. Wir haben den Auftrag, dass wir auf die Leute zugehen und auf sie eingehen und in gewissen Situationen ist es erlaubt, dass man sich Zeit nimmt. Was auch vom integrativen und psychischen Aspekt sehr wichtig ist. (...) Aber das Thema Religion wird von Seiten der Institution nicht aktiv angesprochen.»
(Sachbearbeiter, Sozialhilfe BS)

ERLÄUTERUNGEN:

Scheinbar gibt es eine offizielle Begründung, das Thema Religiosität nicht in den Auftrag der Sozialen Arbeit einzubeziehen: das Neutralitätsgebot staatlicher Institutionen. Es ist aufschlussreich, einen genaueren Blick darauf zu werfen: Die Leitlinien der Institutionen beschreiben ihre Ausrichtung als konfessionslos, säkular, neutral, und jegliche Art von Diskriminierung ist zu unterbinden.¹⁶ So eindeutig diese Norm ist, so wenig ist vorgeschrieben, Religiosität in der Sozialen Arbeit nicht zum Thema machen zu dürfen.

Der Spielraum zwischen Neutralität und Einbezug von Religiosität wird offensichtlich von der Institution nicht genau definiert. Dies führt bei einigen der Befragten zu Unsicherheit.

Religion und Religiosität stellen für die meisten Institutionen ein heisses Eisen dar. Dem Augenschein nach sorgen folgende Fragen für Zurückhaltung:

Was passiert, wenn das Thema expliziert wird?

Können die Sozialarbeiter:innen ihre eigene Weltanschauung zurückstellen, wenn sie mit der Weltanschauung ihrer Klient:innen konfrontiert sind?

Wahren sie das Neutralitätsgebot?

Kommt etwas zum Vorschein (radikale Ansichten), mit dem man nicht umzugehen weiss?

Wird dann die Beratungssituation blockiert?

Einige Interviewten berichten, dass das Thema in Teambesprechungen und Supervision meist wenig Priorität hat. Für drei der Befragten ist das Thema in der Arbeit jedoch so zentral, dass es doch im Team zur Sprache kommt und intensiv reflektiert wird. Die Mehrheit der Befragten wünschen sich von der Institution Klarheit gegenüber dem Umgang mit religiös konnotierten Fällen.

Was passiert, wenn ich den «Elefanten im Raum» anspreche?

AUSSAGEN:

«Also bei uns wird das Thema Religion nicht aktiv angesprochen. Ich habe mal ein paar Diskussionen gehabt mit ein paar Mitarbeitern. Persönlich tauscht man sich sicher mal aus. Offiziell ist es glaube ich so: Die Befürchtung einen Flächenbrand auszulösen, ist grösser als dass man sagt: «Ok, wir könnten damit umgehen.»»
(Sachbearbeiter, Sozialhilfe BS)

«Der Nahostkonflikt löst bei uns momentan eine grosse Lähmung aus: Was sagen wir, wer darf was sagen, was machen wir damit? So beklemmend war es noch nie.»
(Sozialarbeiterin, Frühförderungsprogramm schrittweise)

«Und dann siehst du so einen Statusmeldung auf WhatsApp. Ich denke mir dann manchmal: «ok, das wollte ich jetzt eigentlich gar nicht wissen.» Man muss da immer wieder abschalten, oder sich entschliessen, das zu ignorieren – solange jemand normal agiert und keine Probleme macht.»
(Sozialarbeiter im Bereich Sozialhilfe)

ERLÄUTERUNGEN:

Der Sachbearbeiter versucht zu ergründen, warum das Thema häufig vermieden wird. Ihm scheint, wenn Religion oder Religiosität die Beratung hemmen oder ihr sogar gefährlich werden könnten, fehlen die strategischen Ressourcen.

Gerade angesichts religiös-politischer Konflikte zeigt sich eine grosse Unsicherheit. Eine Sozialarbeiterin ist nach dem terroristischen Angriff der Hamas am 7. Oktober 2023 mit einem solchen Fall konfrontiert. Deshalb hat sie sich eigenständig in die Thematik eingearbeitet und versucht mit Mitarbeiter:innen und Klient:innen die Methode des Perspektivenwechsels einzuüben. Nichtsdestotrotz fühlt sie sich überfordert.

So lassen auch drei weitere Befragte erkennen, dass sie verunsichert sind, wenn bestimmte religionsbezogene Themen an die Oberfläche gelangen. Gewisse Dinge wollen sie lieber unentdeckt lassen – auch aus Ressourcengründen.

AUSSAGEN:

«Manchmal ist das Thema auch problembehaftet. Zum Beispiel wenn die Klientin sagt: «Ich trage ein Kopftuch, ich bin streng gläubig, ich kann nicht mit Männern in einer Gruppe zusammenarbeiten.»»
(Sozialarbeiterin)

«Ich persönlich finde es als Ressource, aber merke, es ist auch – ja, wie soll ich es ausdrücken – es ist eine Ressource und gleichzeitig kann es auch eine Stolperfalle sein. Dadurch, dass wir alle sehr unterschiedliche und zum Teil gegensätzliche weltanschauliche Haltungen haben, wird es recht heikel, ja!»
(Sachbearbeiter, Sozialhilfe BS)

ERLÄUTERUNGEN:

Teilweise lässt sich die Religiosität in der Beratungssituation aber nicht ignorieren, zum Beispiel wenn sie als Barriere gegenüber dem Auftrag der Arbeitsintegration wahrgenommen wird. Was bedeutet das für die Beratungsbeziehung und den Beratungsprozess? Hier fühlen sich nicht alle gewappnet, die Widersprüche beispielsweise zwischen Arbeitssituation und religiösen Vorschriften aufzulösen.

Die Thematisierung von Religion ist ambivalent – dementsprechend klingt bei einigen eine gewisse Berührungsangst und Vorsicht an. Der Sachbearbeiter lässt offen, was genau «heikel» ist. Es zeigt sich also auch in der Interviewsituation eine Hemmung, den «Elefanten im Raum» anzusprechen.



Zwei Sozialarbeiter:innen bedauern sehr, dass ihre Kolleg:innen mit Vorurteilen behaftet sind und einen Einbezug der Religiosität ihrer Klient:innen eher vermeiden. Dabei drängt sich die Frage auf, ob Sozialarbeiter:innen nicht genau an der wichtigen Schlüsselstelle sitzen, um mit dem «Risiko Religion» zu arbeiten. Wenn sie Klient:innen ganzheitlich begleiten, könnten sie die religiösen Einstellungen identifizieren, die für die Klient:innen und ihr Umfeld ein Risiko darstellen. Sie könnten durch den Aufbau einer vertrauensvollen, wertschätzenden Beratungsbeziehung versuchen, den Klient:innen alternative Sichtweisen aufzuzeigen. Dies wäre ein wichtiger Schritt für die Prävention und Bekämpfung von Radikalisierung. Entsprechend raten wir zu Austausch und Zusammenarbeit mit spezialisierten Fachleuten. Dann käme es, wenn der «Elefant im Raum» angesprochen wird, nicht zu einem «Flächenbrand», sondern zu Lösungen. Wie es eine Sozialarbeiterin beschreibt: Es kann gelingen, die Religiosität zur Ressource umzumünzen.



**Fazit: Es braucht
Offenheit und
Vorsicht**

Unsere Untersuchung macht deutlich: Ein Teil der Sozialarbeiter:innen ist mit dem Thema Religion und Religiosität verunsichert und überfordert. Sie fühlen sich durch ihre Ausbildungen nicht optimal vorbereitet und von ihren Institutionen nicht genügend unterstützt. Einige Sozialarbeiter:innen nutzen jedoch die Religiosität ihrer Klient:innen konstruktiv. Damit brechen sie das gängige Tabu.¹⁷ Diejenigen, die Religiosität aktiv in die Beratung und Begleitung einbeziehen, tun dies im Sinne lebensweltlich orientierter Sozialer Arbeit und reflektieren ihre persönliche und professionelle Haltung und (Gesprächs-)Techniken.

Wir plädieren für eine solche religionsensible Soziale Arbeit, denn: Sie orientiert sich am ganzheitlichen Wohlbefinden der Klient:innen, nimmt die Kompetenzen der Klient:innen ernst, stärkt sie in ihren Ressourcen, fördert die psychische Gesundheit und Integration und wirkt präventiv im Bereich Radikalisierung. Schliesslich trägt eine verbesserte Soziale Arbeit zur Entlastung öffentlicher Systeme bei.

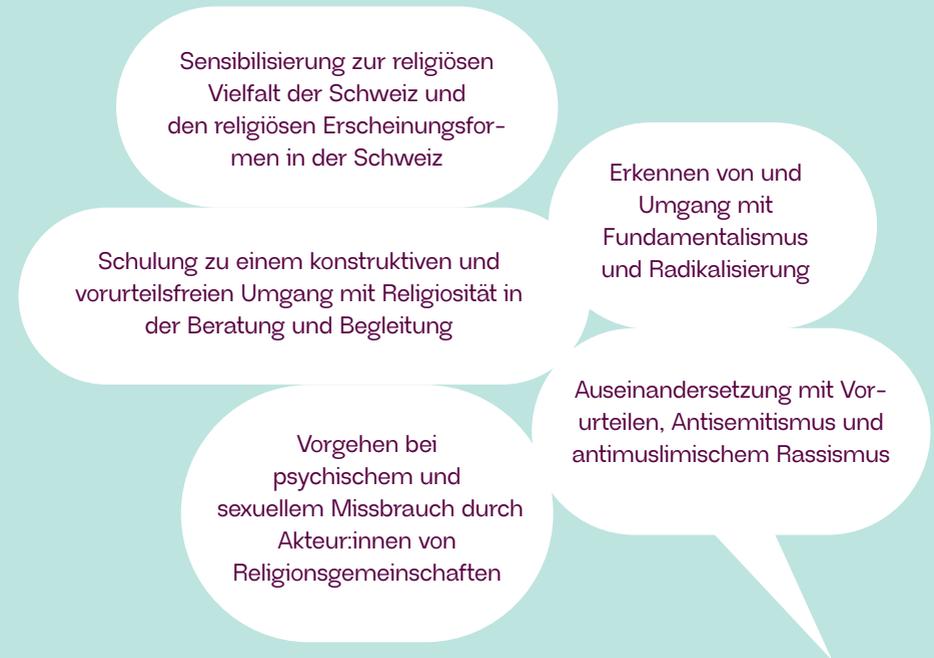
Aus diesen Befunden leiten wir folgende Empfehlungen ab:

Institutionen im Sozialwesen sollten ihren Mitarbeiter:innen eine «Kompetenz Religion» ermöglichen, die ein aufgeklärtes und entspanntes Verständnis von Religion und Religiosität anstrebt. Damit sich in der Sozialen Arbeit diese Kompetenz etablieren kann, müssen die arbeitgebenden Institutionen dieses Thema aktiv in ihre Agenda aufnehmen. Gerade weil manche der Interviewten Unsicherheiten gegenüber dem «Risiko Religion» äussern, scheint eine institutionelle Unterstützung umso wichtiger.

Das heisst:

1. Die Institution vermittelt ihren Mitarbeiter:innen, dass der Einbezug von Religiosität als Teil der Lebenswelt der Klient:innen deren Beratung und Begleitung verbessern kann.
2. Die Institution stellt sicher, dass das Neutralitätsgebot der Sozialen Arbeit richtig verstanden und gewahrt – aber nicht als Legitimation zur Tabuisierung von Religion und Religiosität genutzt wird.
3. Die Institution bietet den Sozialarbeiter:innen Weiterbildungen an, damit sie Religionsphänomene einordnen und mit ihnen arbeiten können. Wir empfehlen zuvor eine Bedarfsanalyse, um «Problemzonen» im Umgang mit Religiosität in der eigenen Institution zu ermitteln.
4. Die Institution etabliert ein konkretes Vorgehen für den Umgang mit Risiken im Bereich Religion.

Mögliche Themen für Weiterbildungen, die auch teilweise von den Befragten genannt wurden:



Mit einem aufgeklärten und entspannten Religionsverständnis gelingt es, Religiosität als Ressource anzuerkennen, gleichzeitig Gefährdungen früh genug zu erkennen und damit nicht Religion im Allgemeinen zu dämonisieren.

Wir freuen uns, mit Ihnen darüber ins Gespräch zu kommen. Melden Sie sich gerne mit Ihren Fragen und Anliegen bei info@inforel.ch.

Endnoten

- 1 Zitiert nach INFOREL 2022, S. 14.
- 2 Duttweiler et al. 2022, S. 36. Sowohl INFOREL 2022 als auch Duttweiler et al. 2022 sind Vorgängerstudien der hier vorgelegten Publikation.
- 3 Vgl. Duttweiler et al. 2022, S. 33.
- 4 Vgl. Duttweiler et al. 2022, S. 39.
- 5 Gabriel 2022, S. 722.
- 6 Bundesamt für Statistik 2023.
- 7 Bundesamt für Statistik 2020.
- 8 Social Avenir 2014, S. 1.
- 9 Grunwald und Thiersch 2004, S. 20: «Der Mensch wird nicht abstrakt als Individuum verstanden, sondern in der Erfahrung einer Wirklichkeit, in der er sich immer schon vorfindet. (...) Menschen werden gesehen in der pragmatischen Anstrengung, die Vielfältigkeit der in der Lebenswelt ineinander verquickten Aufgaben zu bewältigen; (...) Lebenswelt ist – dies ist der zweite Aspekt – als erfahrene Wirklichkeit gegliedert in unterschiedliche Lebensräume oder Lebensfelder, (...) z.B. der Familie, der Arbeit, der Jugendgruppe, der Öffentlichkeit.»
- 10 Grunwald und Thiersch 2004, S. 22-24.
- 11 Vgl. INFOREL 2022, S. 16.
- 12 Duttweiler et al 2022, S. 4.
- 13 Grunwald und Thiersch 2004, S. 24: Das Argument des Respekts vor der Lebenswelt «kann aber auch dazu dienen, sich vorschnell zu entlasten, die eigene Untätigkeit und Phantasielosigkeit vor sich zu entschuldigen oder im Verweis, dass jeder für sich selbst zuständig sei, gleichsam professionell zu kaschieren und zu legitimieren.»
- 14 Vgl. Fröchtling 2021, S. 23ff.
- 15 Vgl. Baumann, Annina et al. 2022, S. 82.
- 16 Vgl. AvenirSocial 2010, S. 6, 10.
- 17 Vgl. Nauerth et al. 2017, S. 35.

Verwendete Literatur

AvenirSocial, Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz. Berufskodex Sozialer Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis, Bern 2010.

Baumann, Annina et al. Radikalisierung in der Schweiz. Ein Handbuch der Anlauf- und Fachstellen aus Basel, Bern, Genf und Winterthur, 2022.

Bundesamt für Statistik. Bevölkerung ohne Religionszugehörigkeit. Strukturhebung, Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur, Juni 2023.

Bundesamt für Statistik. Religiöse und spirituelle Praktiken und Glaubensformen in der Schweiz. Erste Ergebnisse der Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur 2019, 2020.

Duttweiler, Stefanie et al. Verkürzte Professionalität durch Tabuisierung?! Religion und Spiritualität in der Beratung. Bern, 2022.

Fröchtling, Drea. Fundamentalismus und Radikalisierung. In: Dissidenten, Aussen-seiter und Querulanten: Literarische und historische Gestalten in religiösen Kontexten ausserhalb des Normativen 65. Leipzig, 2021, S. 21-50.

Gabriel, Karl. Eintrag Religiosität. In: Fachlexikon der Sozialen Arbeit. Baden-Baden, 2022, S. 722.

Grunwald, Klaus und Hans Thiersch. Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim und München, 2004.

Nauerth, Matthias et al. Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit: Positionen, Theorien, Praxisfelder. Stuttgart, 2017.

INFOREL, Information Religion, Karima Zehnder. Das Integrationspotenzial von Migrationskirchen. Eine Untersuchung von Basler Migrationskirchen. Basel, 2022.

5

Fachstellen und Literatur- empfehlungen

Fachstellen



Anlaufstelle Radikalisierung



GGG Migration



INFOREL, Information Religion



infoSekta



Koordination für Religionsfragen, Fachstelle Integration und Antirassismus der Abteilung Gleichstellung und Diversität Basel-Stadt



Opferhilfe beider Basel



Stopp Rassismus

Literaturempfehlungen

Runder Tisch der Religionen BS und BL, David Atwood.
Diskriminierung in und durch Religionsgemeinschaften.
Empfehlungen des Runden Tisches der Religionen
beider Basel, Basel, 2021

Baumann, Annina et al.
Radikalisierung in der Schweiz.
Ein Handbuch der Anlauf- und Fachstellen aus Basel, Bern,
Genf und Winderthur, 2022

Clement, David Yuzva.
**Umgang mit religiös begründeter Radikalisierung in der Offenen
Kinder- und Jugendarbeit.**
In: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, 2021. 1093-1108

Duttweiler, Stefanie et al.
Verkürzte Professionalität durch Tabuisierung?!
Religion und Spiritualität in der Beratung. Bern, 2022.

Nauerth, Matthias et al.
**Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit: Positionen, Theorien,
Praxisfelder.** Stuttgart, 2017.

Pöhlmann, Matthias (Hg.).
**Verborgene Wahrheit? Verschwörungsdenken und
Weltanschauungsextremismus.** EZW-Texte 269, Berlin 2020

Tunger-Zanetti, Andreas et al.
**Ramadan kommt immer so plötzlich: Islam, Schule und Gesellschaft:
Ein Leitfaden mit Hinweisen und Ideen für die berufliche Praxis,**
Universität Luzern, 2019

INFOREL, Information Religion, Karima Zehnder.
Das Integrationspotenzial von Migrationskirchen. Eine Untersuchung
von Basler Migrationskirchen. Basel, 2022.

Dank

Wir, Stefanie Duttweiler, Daniel Frei, Swantje Liebs und Karima Zehnder,
möchten uns herzlich bei den zehn Sozialarbeiter:innen bedanken, die
uns Einblick gewährt haben in ihre wertvolle Arbeit. Vielen Dank für Eure
Offenheit, von der nun alle Leser:innen dieser Broschüre profitieren können.

Ein besonderer Dank gilt auch der Fachstelle Integration und Antirassismus
der Abteilung Gleichstellung und Diversität Basel-Stadt, den reformierten
Kirchen BL & BS, der Ernst Göhner Stiftung und Stiftung Dialog für die
Unterstützung und die Möglichkeit, diesem wichtigen Thema nachzugehen.

Wir freuen uns weiterhin auf konstruktive Zusammenarbeit, um die Bedeutung
von Religiosität und Spiritualität zu erkunden und praxisorientierte Ansätze zu
entwickeln.

In Kooperation mit:



PFARRAMT FÜR WELTWEITE KIRCHE BS/BL

Unterstützer:innen:

ERNST GÖHNER STIFTUNG

Stiftung
Dialog
zwischen Kirchen,
Religionen und Kulturen



Kontakt:

INFOREL, Information Religion
Missionsstrasse 21
4009 Basel
Telefon: 079 841 25 59
Mail: info@infoarel.ch

Impressum: August 2024
Auflage: 700
Gestaltung: OSW
Druck: Druckerei Krebs AG, Basel